

Frakturschrift – Eine neue Herausforderung

VON Peter Pfister

Vorbemerkung

Noch heute begegnen wir an einigen Stellen der Fraktur, einer Schrift, die vielfach noch unter der Bezeichnung „Deutsche Schrift“ bekannt ist. Diese alter- und eigentümlichen Zeichen werden jedoch zumeist nur noch als Werbezwecke verwandt mit dem Ziel, die traditionsreiche Vergangenheit des Produktes zu verdeutlichen.¹

Dass die Fraktur nicht nur eine Werbeidee sondern eine weitverbreitete Schrift war, wird deutlich, wenn man sich mit älteren Druckwerken befasst. Gerade heute im Zeitalter des Internets, wo immer mehr Archive und Bibliotheken ihre Dienstleistungen ins world-wide-web stellen, rückt auch die Fraktur wieder mehr in den Vordergrund.

Auch das Archiv der sozialen Demokratie (AdsD) der Friedrich-Ebert-Stiftung hat begonnen, verschiedene Sammlungen, darunter auch die Sammlung Flugblätter und Flugschriften, über Datenbanken im Internet zur Recherche anzubieten. Da gerade diese Sammlung auch mit einer Volltextrecherche angeboten wird, stellt sich die Frage nach dem Umgang mit der Fraktur, denn sehr viele Exemplare der umfangreichen Flugblatt- und Flugschriftensammlung des AdsD sind in dieser gebrochenen Schrift gedruckt.

Bevor aber auf die Besonderheiten der älteren Flugblätter und Flugschriften und ihrer unterschiedlichen Frakturtypen eingegangen wird, soll kurz der Blick auf die Entstehung und Entwicklung der Frakturschrift gelenkt werden.

1. Die Entstehung von Fraktur

Nachdem um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Frankreich ein neuer Baustil entstanden war, der sich deutlich von der Formensprache der Romanik distanzierte, hatte sich auch die Schrift verändert.

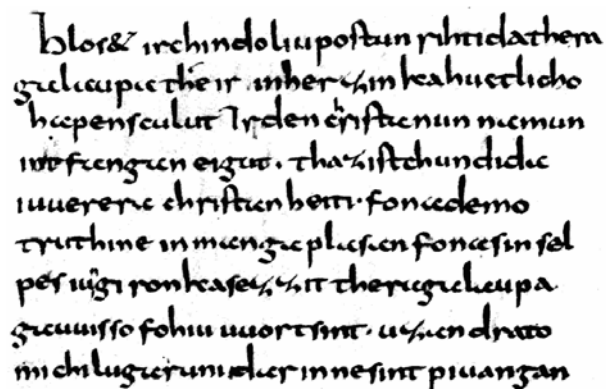


Abb. 1: Karolingische Minuskel, um 805

¹ Häufig anzutreffen sind diese Schriftzeichen bei den Namen von Gaststätten, Getränken, Tageszeitungen usw.

War anstelle des Festungsähnlichen „Bollwerks des Glaubens“ eine filigrane Baukunst getreten, die in ihrer Ausrichtung enorm in die Höhe strebte, so wurde auch die Schrift höher und schmaler.²

Eine Analogie zwischen Schrift und Architektur lässt sich dahingehend auslegen, dass mit dem „Aufbrechen“ des romanischen Bogens zum Spitzbogen auch die Rundungen der karolingischen Minuskel gebrochen wurden.³ (Abb. 1)

Diese Stilform, die später von Vertretern der italienischen Renaissance abschätzig als „Gotisch“ bezeichnet wurde,⁴ verbreitete sich schnell nach Deutschland, England sowie nach Spanien und Böhmen (Abb. 2).

Blieb die gotische Schrift, oder Textura, wie wir sie aufgrund ihrer bildhaften Erscheinung nennen, in der Hauptsache liturgischen Werken vorbehalten,⁵ so veränderte sich in den übrigen Schriften das Schriftbild hin zu einer runderen und breiteren Buchstabengestaltung. Wahrscheinlich durch einen Künstler aus Schwabach bei Nürnberg wurde hieraus Ende des 15. Jahrhunderts die Schwabacher Schrift entworfen, welche sich im deutschen Raum im Zeitalter der Reformation großer Beliebtheit erfreute (Abb. 3).

Unter Maximilian I., dem die Schwabacher Schrift zu derb und zu volkstümlich erschien,⁶ entstand schließlich die Fraktur, die sich durch eine feinere Auszeichnung der Buchstaben und durch eine höhere Brechung der Rundungen auszeichnete. Hatte sich die Schwabacher Schrift nicht zuletzt dadurch entwickelt, dass die Textura zu schwer zu schreiben und zu lesen war,⁷ so bildete sich bei der Fraktur ein neuer Schrifttypus heraus. Die einzelnen Buchstaben waren deutlicher von einander zu unterscheiden und erhielten darüber hinaus ihre charakteristische Verzierung (Abb. 4).

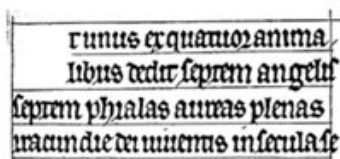


Abb. 2: Gotische Schrift (Textura), 13. Jhd.

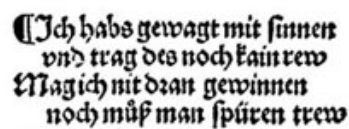


Abb. 3: Schwabacher, 16. Jhd.

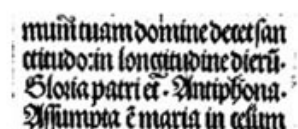


Abb. 4: Fraktur, 1514

Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts erfuhr die Frakturschrift ihre vielleicht größte Blüte, indem verschiedene Schriftkünstler sich ihrer annahmen und die unterschiedlichsten Frakturschriftarten entwarfen.

² Wann genau die gotischen Schriftzeichen entstanden sind, lässt sich nicht mehr genau feststellen. Doch es wird vermutet, dass sie mit dem Bau der gotischen Kathedrale Nôtre-Dame (Mitte des 12. Jahrhunderts) in Frankreich entstanden ist. Vgl. Kapr, Albert: Fraktur. Form und Geschichte der gebrochenen Schrift, Mainz 1993, S. 13

³ Der Aufbruch der Rundungen gab auch schließlich der Fraktur (= Bruch) ihren Namen. Vgl. Schauer, Kurt Georg: Deutsche Buchkunst, Hamburg 1963, S.14f.

⁴ Wortführer war der italienische Maler, Bildhauer und Chronist Gorgio Vasari (1511-1574). Aufgrund seines Unverständnisses für die französische Baukunst wählte er die sachlich unzutreffende Bezeichnung „Gotik“ und wollte damit wahrscheinlich auf die für ihn „barbarisch“ wirkende Formgebung anspielen. Vgl. Scheffler, Karl: Der Geist der Gotik, Leipzig 1921, S. 51ff

⁵ Zu den bekanntesten Werken, welche in gotischer Schrift oder Textura geschrieben wurden, zählt die Mitte des 15. Jahrhunderts von Johann Gutenberg gedruckte Bibel.

⁶ Vgl. Kapr, Albert a.a.O., S. 24.

⁷ Einer der Ursprünge für die Entstehung der Schwabacher Schrift war die „Verrundung“ der Textura durch handschriftlich gefasste Texte (gotische Bastarda) Vgl. Cronus, Ernst, Kirchner, Joachim: Die gotischen Schriftarten, Leipzig 1928 S. 3ff.

2. Die Entwicklung der Frakturschrift im frühen 20. Jahrhundert

Im Zeitalter des Historismus, in dem vergangene Stilarten nacherzählt und eklektizistisch vermischt wurden, findet sich auch eine Vielzahl an Schriftarten, die in ihrer Formgebung vergangene Epochen der Schriftkunst nacherzählen. Doch beschränkt sich die Schriftkunst nicht nur auf reine Nacherzählung, sondern - wie im Historismus üblich – wurde die vergangene Schriftform „verfeinert“. Es wurde also nicht so wie im Mittelalter geschrieben, sondern so, wie man sich die Schrift des Mittelalters wünschte (Abb. 5).⁸

Es wäre jedoch zu kurz gegriffen, wenn man die besondere Vorliebe für die Fraktur allein aus der historistischen Kunstbetrachtung heraus beleuchten würde. Die Fraktur wurde auch als „Deutsche Schrift“ verstanden und kann daher auch als Zeichen des Nationalstolzes betrachtet werden.⁹

Ende des 19. Jahrhunderts setzte eine Diskussion über neue Schriftformen ein. Der Schriftkünstler Fritz Hellmuth Ehmcke (1878-1965) bemängelte noch 1925 die „kulturelle Erschöpfung“ des 19. Jahrhunderts, durch die man den „geläufigen historischen Schriftformenschatz ausplünderte und für allerlei Kunststücke missbrauchte“.¹⁰

Neue Wege ging Ende des 19. Jahrhunderts der Maler und Graphiker William Morris (1834-1896), indem er die Handarbeit gegenüber der maschinellen Fertigung vorzog. Er ließ neue Schriften schneiden und druckte seine Bücher mit der Handpresse. Bereits 1893 forderte er, dass die Schriftart sich deutlich an dem Inhalt des Textes orientieren solle und bereitete damit den Weg für eine große Reihe von Schriftkünstlern.¹¹

Auch die Wiederentdeckung des Holzschnittes förderte die Entwicklung von neuen Fraktur-Typen. Gerade im Hinblick auf die besondere Wirkung von Holzschnitten wurde über verschiedene Schriftarten nachgedacht, die in besonderer Weise mit dem abgebildeten Schnitt harmonieren (Abb. 5).¹²

⁸ Es herrschten neben der Frakturschrift auch in Anlehnung an die klassische Antike eine Vielzahl an Antiquaschriften vor. Auch die karolingische Minuskel wurde von einigen Künstlern als Grundlage ihrer Schriftkunst verwendet. Vgl. Ehmcke, Fritz Hellmuth: Schrift. Ihre Gestaltung und Entwicklung in neuerer Zeit. Hannover 1925, S. 6.

⁹ Auch die Gotik wurde lange als deutsche Kunst angesehen und viele gotische Kathedralen verdanken ihren Weiterbau im 19. Jahrhundert dieser verfälschten Ansicht. Der Bezeichnung „Deutsche Schrift“ hat sich aus dem Begriff „Gotik“ herausgebildet und stammt ebenfalls aus Italien. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass sich diese Bezeichnung nicht auf den geographischen Raum unseres heutigen Deutschlands bezog, sondern auf den gesamten deutschsprachigen Raum des 15. Jahrhunderts. Dazu zählten Teile Frankreichs, die Schweiz, Österreich, Böhmen, usw. Vgl. Schneider, Wolf: Der Kölner Dom, Hamburg 1991, S. 141f.

¹⁰ Ehmcke, Fritz Hellmuth a.a.O., S. 5.

¹¹ Vgl. Morris, William: Das ideale Buch in: Morris, William S. [Hrsg.]: Das ideale Buch. Aufsätze und Vorträge, Göttingen 1986, S. 69f.

¹² Vgl. N.N : Schrift und Bild in : Der Holzschnitt. Monatshefte zur Pflege und Förderung des Holzschnitts, Nr. 82-83, Stuttgart 1932.



Abb. 5: Beispiel einer vorgeschlagenen Harmonisierung von Fraktur und Holzschnitt

Auch wenn sich im frühen 20. Jahrhundert immer mehr Künstler mit unterschiedlichen Versionen der Antiqua befassten, blieb die Fraktur eine feste Größe im gedruckten Wort. Besondere Bedeutung kommt hier dem Jugendstil zu, der durch seine florale und dekorative Formgebung eine Brücke zwischen der Fraktur und der Antiqua darstellte.¹³

Es war jedoch keine künstlerische Entwicklung, die in Deutschland das Ende der Frakturschriften herbeiführte, sondern deren Ende besiegelten die Nationalsozialisten. Am 3. Januar 1941 wurde festgestellt, dass die gotische Schrift keine deutsche Schrift sei. Sie wurde als „Schwabacher Judenletter“ bezeichnet und verboten.

3. Die Fraktur unter den Nationalsozialisten

Es war ein interner Erlass, unterzeichnet von dem späteren Reichsleiter Martin Bormann, der am 3. Januar 1941 besagte: „Die gotische Schrift als eine deutsche Schrift anzusehen oder zu bezeichnen ist falsch. In Wirklichkeit besteht die sogenannte gotische Schrift aus Schwabacher Judenlettern. [...] Am heutigen Tage hat der Führer in einer Besprechung mit Herrn Reichsleiter Amann und Herrn Buchdruckereibesitzer Adolf Müller entschieden, dass die Antiqua-Schrift künftig als Normal-Schrift zu bezeichnen sei.“¹⁴

Mit diesem Erlass wurde eine frühere nationalsozialistische Ansicht verworfen, welche die Antiqua-Schrift als „nicht arisch“ bezeichnete und die gotischen Lettern als Deutsche Schrift erhob.¹⁵

¹³ Vgl. Rieger-Baurmann, Roswitha: Schrift im Jugendstil in: Hermand, Jost [Hrsg.]: Jugendstil, Darmstadt 1992, S. 216. Ein bekanntes Beispiel für eine Jugendstil-Schrift ist der von Peter Behrens entworfene Schriftzug „Dem deutschen Volke“ auf dem Reichstagsgebäude in Berlin

¹⁴ Das Original befindet sich heute im Bundesarchiv Koblenz unter der Signatur NS 6/334.

¹⁵ Vgl. Stuckel, Eva-Maria, Die Geschichte der Typographie (Typografie) in der Neuzeit, <http://www.intro-online.de/typographie.html>.

Historisch gesehen ist beides falsch. Wie bereits beschrieben, entstand die gotische Schrift in Frankreich. Die Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg in Mainz sowie die spätere große Verbreitung der Schwabacher und der Fraktur im deutschsprachigem Raum brachte den gebrochenen Schriften die italienische Bezeichnung „Lettera Tedesca“ ein – „Deutsche Schrift“. Da in dem Erlass jedoch die tatsächlich nicht deutsche Gotische Schrift mit der wiederum deutschen Schwabacher gleichgesetzt wurde, verboten die Nationalsozialisten somit die erste gebrochene Schrift, die auf deutschem Boden Entstanden ist - die Schwabacher - als un-deutsch.

Es ist schon vielfach darüber spekuliert worden, was den Sinneswandel zu Lasten der gebrochenen Schrift herbeiführte. Einerseits wird angenommen, dass der Grund für das Verbot in der Verbreitung von Printmedien für das (besetzte) Ausland zu sehen ist, da die Fraktur nicht überall gelesen werden konnte (z.B. in Polen). Da es aber nicht anzunehmen ist, dass beispielsweise öffentliche Aushänge für die polnische Bevölkerung in Fraktur gedruckt wurden – schließlich wählte man auch nicht die deutsche sondern die jeweilige Landessprache für derlei Verbreitungen – ist diese Argumentation wenig stichhaltig.

Schlüssiger erscheint dagegen die Annahme, dass es in den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts eine von den nationalsozialistischen Vorstellungen unabhängige europäische Bewegung gab, die gebrochenen Schriften zugunsten einer einheitlichen Antiquaschrift zu verdrängen, der sich die Nationalsozialisten notgedrungen anschlossen.¹⁶

Die Bezeichnung „Schwabacher Judenletter“ lässt jedoch noch einen weiteren Schluss zu: In dem Erlass ist die Rede von dem „Buchdruckereibesitzer Adolf Müller“, der an der Entscheidung mitwirkte. Dieser war Direktor des Zentralverlages der NSDAP und somit Verantwortlich für den Druck des „Völkischen Beobachters“. Möglicherweise hat Müller herausgefunden, dass die Fraktur des „Völkischen Beobachters“ von einem Künstler namens Lucian Bernhard (1883-1972) gestaltet wurde.¹⁷

Bernhard jedoch, der in der Hauptsache als herausragender Plakatkünstler gefeiert wurde, war Jude. Es ist durchaus denkbar, dass diese für die Nationalsozialisten sicherlich peinliche Entdeckung als Anlass genommen wurde, alle gebrochenen Schriften als jüdischen Ursprungs zu verbieten (Abb. 6 und 7).¹⁸

¹⁶ Vgl. Kapr, Albert a.a.O. S. 81ff.

¹⁷ Lucian Bernhard wurde als Emil Kahn am 15. 3.1883 in Stuttgart geboren und nahm 1905 das Pseudonym Lucian Bernhard an. Seine in dem „Völkischen Beobachter“ verwendete „Bernhard-Fraktur Extrafett“ wurde 1921 von der Bauerschen Gießerei in Frankfurt am Main hergestellt. Vgl. Kapr, Albert a. a. O. S. 182f.

¹⁸ Der Begriff „Judenletter“ war in dem Erlass diffamierend gemeint, ist aber auch sachlich unzutreffend. Die Schriftsetzer waren im 15. Jahrhundert wie alle Handwerker in Zünften organisiert. Nur wer den Zünften beitrat, dürfte sein Handwerk auch selbständig ausüben. Eine Mitgliedschaft war jedoch ausschließlich den Christen vorbehalten und den Juden daher nicht möglich. Folglich ist es äußerst unwahrscheinlich, dass der ursprüngliche Entwurf der Schwabacher auf einen Menschen jüdischen Glaubens zurückgeführt werden kann.



Abb. 6: Völkischer Beobachter von 1934 mit der Überschrift in Extrafetter Bernhard-Fraktur



Abb. 7: Völkischer Beobachter vom April 1941, drei Monate nach dem Schriffterlass in Antiqua

4. Die Lesbarkeit und Besonderheiten in der Schriftsetzung

Heutzutage wird in den Schulen Fraktur nur noch in Ausnahmefällen behandelt und gelehrt. Vielen bereitet es Mühe, die verschnörkelten Buchstaben zu entziffern, insbesondere wenn man die Buchstaben nicht mehr aus dem Kontext heraus entschlüsseln kann, wie bei Eigennamen, Abkürzungen usw.

Es mag da schon seltsam anmuten, dass die Fraktur gerade wegen ihrer guten Lesbarkeit geschätzt wurde. Bis heute gelten bei der Fraktur tatsächlich einige Regeln in der Rechtschreibung, die sie von der Antiqua positiv abheben.

So existieren bei der Fraktur verschiedene Formen des Buchstaben „s“, der sich je nach Stellung innerhalb des Wortes verändert. Am Ende eines Wortes wird das „s“ ähnlich der Antiqua geschrieben, in der Mitte des Wortes wird es gestreckt und ist für uns heute schnell mit einem kleinen „f“ zu verwechseln. Die Anwendung des „Schluss-s“ hat jedoch enorme Vorteile. Lassen sich doch so zusammengesetzte Worte deutlicher erkennen und besser deuten.

Ein Beispiel:

Ist eine Wachstube ein Raum, in dem die sich die Wache aufhält, oder ist es eine mit Wachs gefüllte Tube? In der Fraktur lässt sich ein solches Missverständnis schnell lösen:

Die Wach|tube wird mit gelängtem s geschrieben, wohingegen die Wachstube das Schluss-s des Wortes „Wachs“ enthält, also mit geschwungenem s versehen ist. Darüber hinaus haben sich in der Fraktur verschiedene Buchstabenkombinationen entwickelt, die in bestimmter Folge als ein zusammenhängendes Zeichen gedruckt wurden. Zu diesen Zeichen, den Ligaturen, zählen Buchstabenkombinationen wie zum Beispiel „st“, „ft“, „ti“ und „sz“¹⁹.

Diese Ligaturen werden natürlich bei einer Nahtstelle von zusammengesetzten Wörtern wieder aufgelöst, wodurch sich die Wortzusammensetzung deutlich erkennen lässt. Der Grund für die Entstehung von Ligaturen ist nicht nur in deren harmonischen Gesamteindruck innerhalb

¹⁹ Das „sz“ (ß) ist die einzige Ligatur, die in unsere heutige Schriftsetzung übergegangen ist. Darüber hinaus hat sich ihre Form nahezu erhalten. Denn nur im ß ist das gelängte „s“ und das runde „z“ in seiner aus der Fraktur bzw. Schwabacher stammenden Grundform noch erhalten.

des Wortes zu suchen, sondern auch in der Druckökonomie, da sich Ligaturen gegenüber auseinander geschriebenen Buchstaben enorm platzsparend auswirken.

5. Fraktur in der Sammlung Flugblätter und Flugschriften des AdsD

Die Sammlung Flugblätter und Flugschriften des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung umfasst Flugblätter, Flugschriften und Tarnschriften unterschiedlichster politischer, kultureller und sozialgeschichtlicher Herkunft. Die Laufzeit umfasst den Zeitraum von 1790 bis heute.

Der ältere Teil dieser historischen Sammlung aus dem Zeitraum von 1790 bis 1945 bietet für die wissenschaftliche Forschung unveröffentlichtes Quellenmaterial nationaler und internationaler Provenienz.

Dieser als überregional bedeutsames Kulturgut anzusehender Bestand enthält u.a. dichte Überlieferungen für die Revolution 1848/49, die Pariser Commune 1870/71, die Zeit des Sozialistengesetzes 1878-1890, dem 1. Weltkrieg, die Weimarer Republik mit den Schwerpunkten der Revolutionsunruhen des Jahres 1918, den Kapp-Putsch vom März 1920, zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold 1924-1933, zur Eisernen Front und zur Zeit der Präsidialkabinette 1930-1932. Zum Nationalsozialismus bietet die Sammlung eine Vielzahl von Überlieferungen u.a. mit dem Schwerpunkt für die SPD im Exil (SOPADE) mit einer nahezu lückenlosen Sammlung an Tarn- und illegalen Kampfschriften zur politischen Agitation im Deutschen Reich.

Die überwiegende Anzahl der Flugblätter und Flugschriften aus dieser Zeit sind in Fraktur gedruckt. Beachtlich ist neben der hohen quellenhistorischen Bedeutung dieser Exemplare die Vielzahl an unterschiedlichen Frakturtypen. Durch die zum Teil sehr dichte Überlieferung von historischen Flugblättern und Flugschriften ab 1790 kann somit auch die Entwicklung der Fraktur recht anschaulich nachempfunden werden.

Besonders interessant sind die Exemplare des frühen 20. Jahrhunderts, zeigen sie doch eine Vielzahl von unterschiedlichen Schrifttypen innerhalb desselben Flugblattes (Abb. 8). Diese Vermischung von verschiedenen Schrifttypen war bei Flugblättern und Flugschriften recht verbreitet und zeigt dabei zugleich deren Besonderheit auf.

Im Gegensatz zu anderen Drucksachen beinhalten viele Flugblätter nur kurze und prägnante Aussagen, die durch die Anwendung unterschiedlicher Schriftarten noch besonders hervorgehoben werden. Beachtlich sind dabei die gleichzeitige Anwendung von unterschiedlichen Frakturtypen in Verbindung mit Jugendstilschriften und verschiedenartiger Antiqua. Darüber hinaus erschienen auch Flugblätter, die komplett in Jugendstilschrift gehalten sind (Abb. 9).

Beachtenswert ist vor diesem Hintergrund in besonderer Weise die Verbindung zwischen der Wahl der Schriftart und der politischen sowie gesellschaftlichen Auffassung der Auftraggeber. Aus heutiger Sicht scheint es einleuchtend zu sein, dass sich in besonderer Weise die konservativen Parteien in ihren Flugblättern der Fraktur bedienen.

Die Sammlung Flugblätter und Flugschriften des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert Stiftung zeigt da ein anderes Bild. Wurde der Jugendstil seit seinem Entstehen Ende des 19. Jahrhunderts in der akademischen Kunstbetrachtung äußerst kontrovers diskutiert und sogar abgelehnt, so waren es vielfach die konservativen Auftraggeber, die sich der Schriftschöpfungen des Jugendstils bedienen (Abb. 10).

Bei diesem Flugblatt gibt es noch eine weitere Besonderheit: Das Flugblatt der rechtskonservativen „Deutschnationalen Volkspartei“ erscheint in seiner Volltextausprägung zwar in Fraktur, aber der Blickfang, die Überschrift ist in einer Jugendstil-Schrift gestaltet. Dort, wo auf die Sozialdemokratie geschimpft wird, erscheint der Druck des Wortes „Sozialdemokra

tie“ in einer fein verzierten gotischen Variante. Dem Leser wird somit die vermeintliche „Rückständigkeit“ der Sozialdemokratie gegenüber der „Deutschnationalen Volkspartei“ auch durch die Wahl der Schrift vor Augen geführt (Abb. 10).



Abb. 8: Acht unterschiedliche Schriften auf einem Flugblatt (1919)

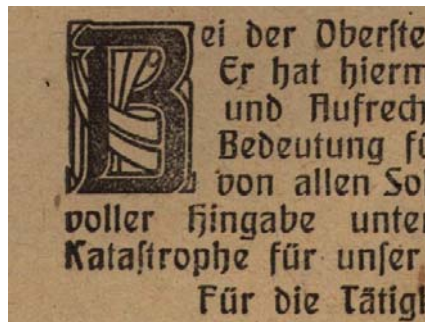


Abb. 9: Jugendstilschrift mit Initiale des Buchstaben „B“ auf einem Flugblatt (1918)



Abb. 10: Jugendstilschrift auf einem Flugblatt der Deutschnationalen Volkspartei (1919).

6. Digitalisierung und inhaltliche Erschließung von historischen Flugblättern und Flugschriften

Zwischen April 1998 und März 2000 wurde im Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt zur Digitalisierung und inhaltlicher Erschließung der historischen Flugblätter und Flugschriften des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung durchgeführt.

Ziel dieses Projektes war die Bereitstellung datenbankgestützter Recherchemöglichkeiten der Flugblätter und Flugschriften.²⁰

Zur Digitalisierung und Konvertierung der Volltexte der Flugblätter und Flugschriften wurde eine handelsübliche OCR-Software verwandt, welche bei Antiqua-Schriften auch gute Erkennungsraten erzielte. Bei Fraktur jedoch war eine OCR-Erkennung der Texte nicht möglich. Aus diesem Grunde konnten bisher auch nur die Flugblätter und Flugschriften in die Datenbank aufgenommen werden, welche in Antiqua gedruckt sind. Alle in Fraktur gedruckten Flugblätter und Flugschriften – also nahezu alle Werke, die vor 1941 erschienen sind – konnten bisher keine Berücksichtigung finden.

Um diese Probleme zu lösen, beteiligte sich das Archiv der Sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung an dem durch die Europäische Gemeinschaft geförderten Projekt „METAe“, in dem neben einer automatisierten Layoutanalyse von historischen Druckwerken auch eine Fraktur-taugliche OCR-Software hergestellt wurde²¹. Diese OCR Software, die nicht als

²⁰ Zu weiteren Informationen zu dem Projekt siehe Scholz, Harry u. Spoden, Jutta: Erschließung und Digitalisierung der Flugblatt- und Flugschriftensammlung im Archiv der sozialen Demokratie (AdsD), Bericht über ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstütztes Pilotprojekt in: Der Archivar, Mitteilungsblatt für das deutsche Archivwesen 52. Jg., Heft 4, 1999, S. 327 – 329.

²¹ Die Projektleitung liegt bei der Universität Innsbruck. Ziel ist neben der automatischen Erkennung der Layout-Struktur von Printmedien auch die technische Lesbarkeit unterschiedlichster Frakturtypen. Auf der Basis des OCR-Programmes FINEREADER der Firma Abby Europe werden historische Wörterbücher in

Einzelsoftware angeboten werden soll, befindet sich derzeit noch in der Erprobungsphase. Bisherige Test haben aber ergeben, dass je nach Vorlage eine Texterkennung von über 95% erzielt werden kann.

Inwieweit eine spezielle OCR-Software für Frakturschriften als Einzelversion möglich ist, kann noch nicht abschließend beurteilt werden.

Ausgewählte Literatur:

- Schauer, Kurt Georg: Deutsche Buchkunst, Hamburg 1963
- Scheffler, Karl: Der Geist der Gotik, Leipzig 1921
- Kapr, Albert: Fraktur. Form und Geschichte der gebrochenen Schrift, Mainz 1993
- Cronus, Ernst, Kirchner, Joachim: Die gotischen Schriftarten, Leipzig 1928
- Ehmecke, Fritz Hellmuth: Schrift. Ihre Gestaltung und Entwicklung in neuerer Zeit, Hannover 1925
- Schneider, Wolf: Der Kölner Dom, Hamburg, 1991
- Morris, William: Das ideale Buch in: Morris William S. [Hrsg.]: Das ideale Buch. Aufsätze und Vorträge, Göttingen 1986
- N.N.: Schrift und Bild in: Der Holzschnitt. Monatshefte zur Pflege und Förderung des Holzschnitts, Nr. 82-83, Stuttgart 1932
- Riegler-Baurmann, Roswitha: Schrift im Jugendstil in: Hermand, Jost [Hrsg.]: Jugendstil, Darmstadt 1992
- Scholz, Harry u. Spoden, Jutta: Erschließung und Digitalisierung der Flugblatt- und Flugschriftensammlung im Archiv der sozialen Demokratie (AdsD), Bericht über ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstütztes Pilotprojekt in: Der Archivar, Mitteilungsblatt für das deutsche Archivwesen 52. Jg., Heft 4, 1999

Websites

- <http://www.intro-online.de/typographie.html>
- <http://home.arcor.de/lutz.schweizer/schrifterlass.html>
- <http://www.fraktur.com>

Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch in die Software aufgenommen, wodurch sich ihre besondere Leistungsfähigkeit ergeben wird. Genau auf diesen Teil des Projektes, die Erkennung der Frakturschriften, bezieht sich die Mitarbeit des AdsD.

Durch den reichen Schatz an unterschiedlichsten Flugblättern mit einer Vielzahl unterschiedlicher Frakturtypen, kann die Fraktur-OCR durch das Archiv der sozialen Demokratie hinreichend getestet werden.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1, 2 und 3: Universitätsbibliothek Innsbruck
- Abb. 4: Universität Leipzig
- Abb. 6 und 7: Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn
- Abb. 5: N.N.: Schrift und Bild in: Der Holzschnitt. Monatshefte zur Pflege und Förderung des Holzschnitts, Nr. 82-83, Stuttgart 1932, S. 13
- Abb. 8, 9 und 10: Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung